

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Soren“

ersch. 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Kholer monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Büro: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamette 1.50 M., Sonderbeilage 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe 5 bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds., Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Billaie I Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Billaie II Bismarckring 29 Nr. 2005.

Nummer 427.

Dienstag, 22. August 1916.

70. Jahrgang.

Weitere Erfolge der Offensive gegen Sarrail.

Der Feind auf das rechte Struma-Ufer geworfen, eine französische Brigade zersprengt, elf Orte besetzt. — Südlich und östlich Florina zwei stark befestigte Bergstellungen erobert.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich der Somme haben wieder eine größere Ausdehnung angenommen. Mehrfache englische Angriffe gegen unsere zwischen Thiépval und Pozieres vorgedogene Linie wurden abgewiesen; eine vorspringende Ecke ist verloren gegangen. Nordöstlich von Pozieres und am Fourcauxwalde brachen die feindlichen Sturmkolonnen in unserem Feuer zusammen. Erbitterte Kämpfe entspannen sich um den Besitz des Dorfes Guillemon, in das der Gegner vorübergehend eindrang. Das württembergische Infanterieregiment Kaiser Wilhelm hat alle Angriffe siegreich abgewehrt und hat das Dorf fest in der Hand. Mehrere Teilunternehmungen der Franzosen zwischen Maurepas und Clerf blieben ohne Erfolg.

Südlich der Somme griffen frisch eingesehete französische Kräfte im Abschnitt Estrées-Soucourt an; verlorene Gräben wurden im Gegenstoß wiedergewonnen. 1 Offizier und 80 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Am Stogrod setzten die Russen ihre hartnäckigen Angriffe in der Gegend von Rudka-Czerwiszcze fort. Bayerische Reiter mit österreichisch-ungarischen Dragonern wiesen den Gegner unter für ihn größten Verlusten jedesmal ab, nahmen 2 Offiziere und 270 Mann gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Erfolgreiche Unternehmungen gegen die feindlichen Vorposten bei Smolary brachten 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Am Lub-Graberkaabschnitt und weiter südlich brachen russische Angriffe im allgemeinen schon im Sperrfeuer zusammen. Bei Pieniska und Zwyniu drang der Gegner in kurze Grabenlücke ein; bei Zwyniu ist er noch nicht wieder geworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Wiederholte Gegenangriffe beiderseits des Czarny-Czeremosz gegen unsere neuen Stellungen auf dem Stepanaki und der Kretasche hatten keinerlei Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Alle serbischen Stellungen auf der Malla-Sidze-Planina wurden genommen. Der Angriff ist im Fortschreiten. Mehrfach ist der zum Gegenstoß ausgehende Feind im Demant-Jari und im Roglenagebiet blutig zurückgeschlagen worden.

Zwischen dem Bukowa- und Tachowsee sind französische Kräfte über den Struma gemorren, weiter südlich der Ramm der Smynica-Planina gewonnen worden. Oberste Heeresleitung.

Amtlicher bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Generalschäftsbericht vom 21. August:

Am 20. August rückten unsere im Strumatal zwischen dem Tachow- und dem Bukowasee operierenden Truppen vor und warfen den Feind auf das rechte Strumaufer zurück. Wir besetzten auf dem linken Ufer die Dörfer Gagnater, Barelakidgoumana, Kumli, Etisan, Todoroco, Revolen, Penikj, Karadjakoren, Bala, Ariskian und Ramola, wo wir uns einrichteten. Wir zersprengten die französische Brigade Perrier, die aus dem 1., 4. und 8. Regiment afrikanischer Jäger, drei Inavenkajonken und einer Abteilung reitender Artillerie zusammengesetzt war. Wir machten 40 Gefangene, darunter

einen Hauptmann und Kompanieführer, und eine Abteilung Reiter samt Pferden. Die Franzosen ließen viele Tote und Verwundete zurück.

Im Bardariale das übliche Artilleriefeuer. Auf dem rechten Flügel wurde gestern die Offensive fortgesetzt. Unsere südlich Lerina (Morina) operierenden Truppen gewannen den Malaraka-Kamm und marschierten südwärts weiter. Die östlich in der Richtung Lein-Banica-Gornisof-Gornischo-Ostromo vorrückenden Truppen griffen die stark befestigte feindliche Stellung auf dem Ramm Ridze-Planina an, die von der serbischen Donaudivision und zwei Regimentern der Bardardivision verteidigt wird. Gestern Abend gegen 6 Uhr bemächtigten wir uns dieser Stellung und des Dorfes Gornischo, wo wir eine ganze Kompanie mit drei Offizieren gefangen nahmen. Der Gegner zieht sich östlich zurück. Unser Vormarsch hält an.

Große Munitions-Explosion in England.

London, 21. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird gemeldet: Am Nachmittag fand in einer Munitionsfabrik in Dorsetshire eine Explosion statt. Einzelheiten fehlen. Es scheint, daß der Verlust an Menschenleben schwer ist.

Zur Versenkung englischer Kriegsschiffe.

Berlin, 22. Aug. (Amtlich.)

Die in dem amtlichen Bericht der englischen Admiralität vom 21. August (veral. die folgende Neutermeldung) gemachte Behauptung, daß eines unserer U-Boote gerammt wurde, trifft zu. Das Boot wurde, nachdem es einen geschleppten englischen kleinen Kreuzer der „Chatham“-Klasse vernichtet hatte, bei dem Versuch eines englischen Zerstörers, es zu rammen, leicht beschädigt und kehrte wohlbehalten in den Hafen zurück.

Zu der englischen Behauptung, daß ein zweites deutsches U-Boot vernichtet wurde, kann erst Stellung genommen werden, wenn alle U-Boot-Meldungen eingegangen sind. Gegenüber den englischen Ableugnungsversuchen, daß ein englischer Zerstörer vernichtet und ein englisches Schlachtschiff beschädigt wurde, wird auf den amtlichen deutschen Bericht vom 20. August Bezug genommen, der in allen Teilen zurecht erhalten wird.

Das im Bericht der britischen Admiralität angegebene angebliche Zurückweichen der deutschen Hochseeflotte vor den nirgends in die Erscheinung getretenen britischen Hochseeflotten ist ein Phantasiegebilde.

Ein amtlicher englischer Bericht vom 21. August lautet, wie weiter gemeldet:

„Gestern zeigte der Feind sehr große Tätigkeit. Die deutsche Hochseeflotte lief aus, aber auf die Kunde, daß die britische Seemacht sehr stark sei, wich sie dem Kampfe aus und kehrte nach dem Hafen zurück. Auf der Suche nach dem Feinde verloren wir die beiden leichten Kreuzer „Roxburgham“ und „Balmouth“. Alle Offiziere des ersten wurden gerettet, 38 Mann der Besatzung werden vermißt. Von der „Balmouth“ wurden alle Offiziere und Mannschaften gerettet, mit Ausnahme eines Deizers, der vermißt wird. Ein feindliches Unterseeboot wurde vernichtet, ein zweites wurde gerammt, dieses sank vielleicht. Die deutsche Behauptung, daß ein britischer Torpedobootszerstörer versenkt worden und ein britisches Schlachtschiff beschädigt sei, ist unwahr.“

Gipfelleistung eines Unterseebootes.

Berlin, 22. Aug. (Privat-Tele., Genf. Bl.)

Nachdem erst kürzlich berichtet wurde, daß der mit dem Pour le mérite ausgezeichnete Kapitänleutnant Walter Fortmann über 100 Schiffe versenkt hat, die einen Wert von über 600 Millionen Mark darstellten, wird jetzt von einer neuen Glanzleistung eines unserer Unterseeboote gemeldet, die es wünschenswert erscheinen läßt, den Namen des wagemutigen Kommandanten kennen zu lernen. Der dem „Börse-Kurier“ zuteil gewordenen Information zufolge ist es nämlich diesem einen Unterseeboot gelungen, gelegentlich einer Fahrt im Mitteländischen Meer nicht weniger als 54 Schiffe mit 91000 Registertonnen zu versenken.

Die Schlacht an der Somme im Monat Juli.

Erster Teil.

Aus dem Großen Hauptquartier wird und geschrieben:

I.

Als nach dem ersten stürmischen Anprall der deutschen Heere unsere Front im Westen aus strategischen Gründen an die Aisne zurückverlegt war, entstand in den Herbstmonaten 1914 jene Linie, die bei Royon in den bekannten scharfen Winkel umbiegend, sich bis zum Meere erstreckt. Indem sie sich von Punkt zu Punkt verknorpelte, ging der Bewegungskrieg allmählich in die Form des Stellungenkrieges über. Beide Gegner bauten ihre Stellung aus, ver wandelten sie in ein genau den örtlichen Verhältnissen angepaßtes, kunstvolles, nach der Tiefe gegliedertes System von Schützengraben mit vorgelagerten Drahtbindern, nach rückwärts mit den erforderlichen Verbindungs- und Annäherungsgräben.

Der Abschnitt, welchen unsere Gegner für ihre neuen und gewaltigen Anstrengungen ausgewählt hatten, ist in der Luftlinie etwa 40 Kilometer breit; er erstreckt sich in der Picardie zwischen den Dörfern Comme-court, westnordwestlich von Vapaume, und Vermandovillers, südwestlich von Peronne. Die beiden genannten Städte bildeten das Angriffsziel.

Das Gelände ist eine teilweise leicht, teilweise kräftig gewellte Ebene, fruchtbar und gut angebaut, mit vielen wohlhabenden Dörfern und wenigen kleinen Waldparzellen durchsetzt. Zwei Wasserläufe bilden starke Einschnitte. Zunächst der Somme fließt. Er läuft in fanalierischem Zustande durch eine verumpfte Niederung von Süden her bis an die Stadt Peronne heran, dann mit starken Bindungen in hauptsächlich westlicher Richtung. Zwischen den Dörfern Carlu und Geluser unterbrechen seine Bindungen mit den von ihnen umschlossenen Zumpwiesen auf eine Breite von 4 Kilometer senkrecht das heiderseitige Grabensystem, an dessen Stelle hier nur Drahtbinderriffe vorhanden waren.

Einen ähnlichen, allerdings nicht ganz so bedeutungsvollen Einschnitt bildet der Aisne-Bach, welcher von Nordosten nach Südwesten durch die Stadt Albert hindurch der Somme zufließt, die er hinter der feindlichen Front westlich Corbie erreicht. Seine Niederung durchschneidet zwischen den Dörfern Thiépval und Hamel die hier etwas nach Südwesten zurückgebogenen beiderseitigen Ausgangesstellungen.

So gliedert sich das Gebiet der Somme-Schlacht in drei Abschnitte: den Nordabschnitt von Comme-court bis Hamel, den mittleren Abschnitt von Thiépval bis Carlu und den Südbabschnitt vom Sidrand von Frie bis Vermandovillers, der alten Hauptstadt der Picardie. Die Dörfer und Waldstücke des Schlachtfeldes wurden zu Stütz- und Brennpunkten des gewaltigen Ringens.

Die feindliche Stellung war 16 Jahre lang ganz von Franzosen besetzt gewesen, bis die Engländer einen Teil der Stellung übernahmen. Der Punkt an welchen sich die englische und die französische Front berührten, liegt auf einer Stelle, welche man etwa findet wenn man eine gerade Linie vom Nordrande von Combles nach dem Südrande von Carnoy zieht.

II.

Der Angriff auf eine derartige befestigte Feldstellung bedarf erheblicher Vorbereitungen. Anzeichen wurden von un- Truppen schon etwa Mitte Mai beobachtet. Von Ende Mai an wurde erhöhte Erkundungstätigkeit angeordnet, der gegenüber der Feind sehr wachsam war. Verschiedene Patrouillenunternehmungen mißglückten daher. Bei anderen, erfolgreichen Aufklärungsversuchen wurden Gefangene eingebracht, wobei man feststellen konnte, daß der Gegner seine Grabenbesatzungen zusammenschob und verstärkte. Unsere Flieger erkannten hinter der feindlichen Front erhöhte Tätigkeit, eine Menge neuer Feldbahnen und Unterkunftsanlagen. Das alles gestaltete aber noch keinen sicheren Schluß auf Stärke und Umfang des bevorstehenden Angriffs. Denn der Feind entfaltete zugleich auch auf der übrigen Front eine lebhafteste Tätigkeit, um seine Absichten zu verschleiern. Volle Klarheit kann erst der tatsächlich einsetzende Angriff liefern.

Das erste bestimmte Anzeichen der feindlichen Absichten war das Einsetzen einer starken Artillerievorbereitung, welche vom 22. Juni ab sich zu immer größerer Heftigkeit steigerte. Es wurde nun erkennbar, daß der Feind auf kleinem Raum sehr viele Geschütze, darunter auch schwere Schiffsgeschütze angehäuft hatte. Der tatsächliche Zweck einer solchen Beschlebung ist, die ausgebauten Stellungen, insbesondere die bedeckten Unterhöhlen und Stützpunkte, sowie die vorgelagerten Drahtbinderriffe, endlich auch die Rubstellungen hinter der Front und die Annäherungswege so vollständig wie möglich zu zerstören



Übersichts-Skizze zu den Kämpfen an der Somme Juli 1916.

und die Widerstandskraft der Verteidiger gründlich zu erschüttern. Diese Wirkungsfuer wurde dadurch unterstützt, daß der Feind auch vielfach Gasgranaten verwendete und in den Haufen seines Sperrfeuer bei geeigneter Luftströmung Gas über unsere Stellung hinführen ließ. Den Verteidigern, deren Nerven durch das vielstündige Trommelfeuer ohne eine starke Belastungsprobe ausgefetzt waren, brachte das den weiteren Nachtteil, daß sie während des erschöpfenden Wartens auf den Angriff auch noch beständig die Gasmasse tragen mußten. Vom 25. bis 30. Juni steigerte sich die Beschlebung zu einem ununterbrochenen Trommelfeuer. Es richtete sich gegen die ersten und zweiten Stellungen und die Artilleriestellungen sowie gegen die Sommedrücken. Nach diesem sieben-tägigen Trommelfeuer hatten die Gräben der gesamten Angriffsfront stark gelitten.

III.

Am 1. Juli, morgens 5 Uhr, schwoh auf der ganzen Front von Comancourt bis Vermandovillers, am meisten aber unmittelbar nördlich und südlich der Somme das Trommelfeuer zu unerhörter Heftigkeit an. Verderbend wälzten sich Gaswolken ihm nach. Von 9 Uhr an ward es deutlich, daß der Sturm unmittelbar bevorstand: Das Feuer sprachte hauptsächlich auf die vorderen Gräben. Um 10 Uhr 30 Minuten verlegte der Feind es auf unsere zweite Stellung, und alsbald darauf erfolgte auf der ganzen Linie der allgemeine Sturm.

In einem Teil der berannten Stellungen fielen dem Feind Gefangene anheim; zerbrochene Maschinengewehre und eingebaute Geschütze älterer Art wurden seine leichte Beute — diese selbstverständlich im letzten Augenblick von den Verteidigern gesprengt. Das Feuer der französischen Artillerie wurde durch Mörser gelenkt, welche aus geringer Höhe Bomben auf unsere Schützengräben warfen. Unsere Divisionen auf dem rechten Flügel des Südschichtes hatten am Abend des ersten Schlachtages einen starken Ausfall der Artillerie.

Trotzdem bedeutete für die Angreifer der erste Kampftag eine Enttäuschung. Aus allen Gefangenen-Aussagen geht hervor, daß Engländer wie Franzosen des festen Glaubens gewesen waren, der siebzehntägige Eisenhagel müsse die Widerstandskraft der Verteidigung bis auf den letzten Rest zertrümmert haben. Sie waren auf einen „Spaziergang“ gefaßt gewesen und fanden trotzigen, hartnäckigen Widerstand, mußten leben, wie der vernichtet geglaubte Feind schwere blutige Verluste in ihre Reihen riß. Unkennbar wird der Ruhm der Männer bleiben, die nach solcher Tage Höllegraus noch unverzagt dem Feind die Stirn geboten, seine Pläne gleich im Beginn zerstückten haben. In der Dankbarkeit des Volkes liegen die ihrem Vorkamp bis zum Tod Betreuen fort, denen der einkürzende Graben das Ehrengrab geworden ist.

An diesem ersten Tage des großen Angriffs haben die deutsche Truppen den nördlichen Abschnitt bis zur großen Straße Albert-Vapome in seinem Anfang gehalten. Südlich der Straße gelang es den Engländern, an vielen Stellen in unsere vorderen Gräben einzudringen, während die Franzosen nur bis zu den äußersten Mäandern der Dörfer Bécourt und Curlu vorstießen und während der folgenden Nacht lechters Dorf ganz in ihren Besitz brachten. In dem Abschnitt südlich der Somme fielen den Franzosen unsere vorderen Stellungen in der ganzen

Breite des Abschnittes zwischen Somme und der Römerstraße in die Hand, und auch der Ortschaften Dompiere, Becancourt, Ausfus und Fay konnte sich der Feind bemächtigen. Wie wenig aber der Gewinn des Tages den Hoffnungen der Engländer entsprach, geht aus deutlichsten daraus hervor, daß nach einem Angriffsbefehl, der sich bei einem gesungenen Engländer gefunden hat, schon am ersten Tage die Linie Puisseux-Miramont — Martinpuich erreicht werden sollte, eine Linie, die heute, nach sieben Wochen, an keinem Punkt ein feindlicher Soldat — es sei denn als Gefangener — betreten hat.

Während der Nacht vom 1. zum 2. Juli wurde auf deutscher Seite die Artillerie, soweit sie angangig, verstärkt. Viele außer Gefecht gesetzte Geschütze holte die hingebende Arbeit ihrer Bedienungsmannschaften noch im Laufe der Nacht aus den verlassenen Batteriestellungen zurück. Auch gelang es ohne Kämpfe und ohne nennenswerten Verlust, Infanterieverstärkungen in die gebaltene Zwischenstellung einzubringen. (Zwei weitere Aufsätze folgen.)

Minderertrag der französischen Ernte.

Bern, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Ein Großgrundbesitzer hatte mit einem Vertreter des „Petit Parisien“ eine Unterredung, in der er als Präsident des Agrar-Verbandes für das Departement Eure feststellte, daß in Frankreich eine Missernte bestände und der diesjährige Getreideertrag ungenügend sei. Die diesjährige Ernte sei derart gering, wie er das in seiner 35-jährigen Erfahrung noch nicht erlebt habe. In dieser Beziehung bemerkt die Direktion des Agrar-Verbandes in Frankreich: Es sei richtig, daß die diesjährige Ernte keine gute sei. Sie sei geringer als die im Vorjahre, die auch nur einen mittleren Ertrag gegeben habe. Man dürfe zur Zeit aber noch annehmen, daß die Gesamtternte Frankreichs nur um ein Drittel hinter der vorjährigen zurückbleibe. Man erkenne somit, daß in Frankreich rund 33 Millionen Doppelzentner, d. h. 6 Millionen Doppelzentner mehr als im Vorjahre aus dem Auslande eingeführt werden müssen. Vom Ackerbauministerium wurde dem „Petit Parisien“ mitgeteilt, daß man in Frankreich mit einem Getreideertrag von 60 Millionen Doppelzentner rechnet, gegen einen Ertrag von 68 Millionen im Vorjahre. Man rechnet durchschnittlich mit 70 Proz. des Ertrags vom Vorjahre.

Teuerung in England.

Amsterdam, 22. Aug. (Privat-Tele. Genf. Bl.) Die liberalen Blätter enthalten lange Berichte über die stetig steigenden Lebensmittelpreise in England, unter denen besonders die ärmeren Kreise schwer leiden. „Daily News“ stellt fest, daß seit Kriegsbeginn die Nahrungsmittel durchschnittlich um 60 vom 100 teurer geworden sind, und daß die Unzufriedenheit überall im Steigen begriffen sei. Der Regierung wird Unfähigkeit gegenüber dem Rohstoffmarkt vorgeworfen; Protestversammlungen und Kundgebungen sind an der Tagesordnung. Am nächsten Sonntag wird die Vereinigung der Eisenbahnarbeiter des Londoner Distriktes eine Kundgebung im Außenpark veranstalten. Auch der Weizen wird knapp und der Preis der Haushaltskosten ist wiederum um 2 1/2 Proz. hoch gegangen.

London, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Unter den Arbeitern herrscht, der „Times“ zufolge, eine wachsende Unruhe wegen der ständig steigenden Preise der wichtigsten Bedürfnisse, namentlich der Lebensmittel. Die Frage wird im Unterhause noch vor der Vertagung zur Sprache kommen. Ein Eingreifen des Staates ist wiederholt gefordert worden. Ein Gewerkschaftskongress, der am 4. September in Birmingham zusammentritt, wird sich voraussichtlich für diese Forderung einsetzen.

Großfeuer in Ravenna.

Bern, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.) In Ravenna brach in einer Fabrik für wasserfeste Gewebe eine Feuersbrunst aus, die bald auf das Dorf und die Fabrik übergriff. Das Feuer konnte trotz Truppenaufgebots nicht gelöscht werden. Der Schaden beträgt eine halbe Million Lire.

Die Offensive gegen Sarrail.

Amsterdam, 22. Aug. (T.-U.-Tele.) Die offizielle Meldung von der Wiederaufnahme der Offensive durch die vereinigte bulgarische und deutsche Armee hat hier allgemein überrascht. Die Deutschen bringen die Meldung in großen oder gesperrten Lettern. Man bringt die Offensive allgemein mit der Lage in Rumänien und Griechenland in Zusammenhang und glaubt, daß die Bulgaren und Deutschen den Verbänden, die ihre Offensive bereits angekündigt hatten, zuvor kommen wollten.

Italienische Truppen in Saloniki.

Saloniki, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung der Agence Havas. Die Landung der italienischen Truppen hat gestern um 2 Uhr begonnen. An der Spitze der italienischen Truppen befinden sich Musikkorps der Artillerie, welche von französischen, englischen und russischen Abteilungen umgeben waren. Die Auslastung geht weiter.

Bulgarische Mitteilung in Athen.

Athen, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Reuter meldet: Der bulgarische Gesandte Passaroff teilte Saimis mit, daß die bulgarische Offensive mit der Befreiung mehrerer strategischer Punkte im griechischen Gebiet begonnen habe. Saimis war am Nachmittag beim König im Tatoi-Palast.

Sürsorge der Ententegeandten.

Athen, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Reuter meldet: Die Gesandten Cillot und Guillemin richteten an Saimis die Frage, welche Schritte die Regierung tun wolle angesichts der Tatsache, daß die Bulgaren in Mazedonien in alle Richtungen flüchten.

Was dem „Secolo“ rätselhaft erscheint.

Bern, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Zu dem großen bulgarischen Vorkoff drachtet der Spezialberichterstatter des „Secolo“ aus Saloniki: Niemand könne die Größe des Besuchs der bulgarischen Einfall auf griechisches Gebiet in Worte fassen. Wie dieser ermöglicht werden konnte, sei rätselhaft, da die Griechen die Grenze mit mindestens 10 000 Mann besetzten. Der bulgarische Vorkoff sei um so unerklärlicher, als die ganze Gegend sehr gut besetzt und gerade in jenem Abschnitt die moderne Festung Junger liege, von wo aus die Ebene von Kavalla und teilweise die Straße nach Bronja und Vassalitz beherrscht werde. — Der „Tempo“ will in der Offensive der Deutschen und Bulgaren bis auf weiteres nur eine einfache Demonstration sehen, da sie nicht die nötigen Streitkräfte für ein großes Unternehmen hätten.

Take Jonescu und der Millionendieb.

Budapest, 22. Aug. (Privat-Tele. Genf. Bl.) Das Blatt „Stoaqu“ macht die Aufsehen erregende Enthüllung, daß der fahrende Bekannte Kriegererbe und Ententefreund Take Jonescu in die Filottische Unterabteilung der rumänischen Postverwaltung aufgedeckt worden. Wie die Untersuchung dieser in die Millionen gehenden Unterschlagung ergab, hat die Postdirektion seit Juli vergangenen Jahres mehrfach die Ordnung der Abrechnungen des ausländischen Postanweisungsverkehrs verlangt. Finanzminister Cohnescu erklärte auf alle Fragen stets, daß die Abrechnungen einfließen in der Schwere bleiben sollten. Diese Haltung des Finanzministers ist auf eine dringende Intervention Take Jonescus für Filotti zurückzuführen.

Aus Ostafrika.

London, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Reuterschen Büreaus: General Smith berichtet aus Ostafrika: Britische Kolonnen besetzen nach einem Gefecht mit einer starken feindlichen Truppenmacht, welche die Furt im Wamifluß deckte, die Uebergangsstelle. Der Feind zog sich zurück. General van Denter, der von Napapua östlich vorging, brachte einer deutschen Truppenabteilung bei der Station Kibete an der Doppelbahnlinie schwere Verluste bei und nähert sich jetzt Kilofa. Weiter östlich gehen unsere Kolonnen auf Dares Salam, wobei sie von der Küste aus durch Marine unterstützt werden.

Noch eine dänische Antwort.

Kopenhagen, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Politiken“ bemerkt zu dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ bezüglich der Haltung der dänischen Presse (vgl. die Melde. in der vorig. Nr.) unter anderem: Wir wollen hier nicht unterliegen, inwiefern die Beschwerden der Nordd. Allg. Ztg.“ über die dänische Presse, diese allgemein genommen, teilweise oder ganz berechtigt ist. Ebenfalls wollen wir uns bei ihrer Form aufhalten. In einem Augenblick, wo 30 Millionen Gewerklasse über die Staatenverträge in Europa zeigen, treten die formellen Rücksichten von selbst etwas in den Hintergrund. Dagegen müssen wir bedauern, daß es das Blatt „Nordd. Allg. Ztg.“ in der Namen der dänischen Presse auf das offizielle Presseorgan des kriegführenden Nachbards und die Großmacht verweist. „Politiken“ äußert darauf die beiden letzten Sätze des Artikels der „Nordd. Allg. Ztg.“ und schließt: Dänische Presse muß erwidert werden, daß eine Gruppe von Zeitungen, der das „Vorland“ gegenwärtig angehört, die öffentliche Meinung des neutralen Dänemarks nicht

wahrheitsgetreu wiedergibt, daß vielmehr unsere öffentliche Meinung in diesem Zusammenhang in jedem Punkte von Inhalt und Tendenz der Kritik von „Vorland“ und verwandte Presseorgane abdrücken wird.“

Der Protest der amerikanischen Korrespondenten.

Washington, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Funkpruch des Vertreters des Wolffschen Büreaus vom 18. August: Das Staatsdepartement hat der amerikanischen Botschaft in London den Protest der amerikanischen Zeitungsberichterhalter in Berlin gegen die britische Zensur ihrer Meldungen ohne Anmerkung übermittelt.

Wie mitgeteilt wird, hat die amerikanische Regierung eine erneute Anfrage an die englische gerichtet wegen der Verzögerung der britischen Antwort auf die letzte amerikanische Note betreffend die Postbeschlagnahme.

Die Wirtschaftslage in Amerika.

Eine neue englische Anleihe. — Ausfuhrverbot für Weizen zu erwarten?

New-York, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Funkpruch des Vertreters des Wolffschen Büreaus:

„American“ teilt mit, er habe von zuverlässiger Seite erfahren, daß Morgan u. Co. an verschiedene Bankinteressenten von New-York und anderen Städten wegen einer neuen, 150 bis 200 Millionen Dollars betragenden Anleihe für England herangetreten sei. Die bisherigen Verhandlungen seien nur Fühler gewesen, um festzustellen, wie eine Anleihe in der nächsten Zeit auskommen würde. Als Vorbild werde wahrscheinlich die jüngste französische Anleihe dienen. Man erwartet, daß als Sicherheit amerikanische Aktien und Staatspapiere dienen, die England flüssig macht.

Mit Rücksicht auf die Voraussagen einer geringeren Weizenernte und das Aufsehen erregende Steigen der Preise spricht man, wie „American“ meldet, von einem Ausfuhrverbot für Weizen. Im Zusammenhang damit läßt sich das Blatt aus Washington schreiben: „In amtlichen Regierungskreisen glaubt man, daß die Ernte dieses Jahres ausreichend sein wird, um den heimischen Bedarf zu decken und die übliche Ausfuhr zu ermöglichen. Die Sachverständigen des Landwirtschaftsdepartements schätzen den Bedarf für den heimischen Verbrauch auf 620 Millionen Bushels Weizen in diesem Jahre. Mit den Rückständen an altem Weizen und den Ueberschüssen dieses Jahres glauben die amtlichen Kreise, daß wenigstens 150 Millionen Bushels für die Ausfuhr verfügbar sein werden.“ Eine andere Washingtoner Meldung besagt, daß nach der Meinung der amtlichen Sachverständigen ein Ausfuhrverbot für Weizen nicht zu erwarten ist, es sei denn, daß die Spekulationen verlaufen, aus der voraussetzlichen Knappheit Nutzen zu ziehen und die Preise auf eine unangenehme Höhe zu treiben.

Stimmen im Senat gegen den englischen Handelskrieg.

Washington, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Funkpruch des Vertreters des Wolffschen Büreaus: Im Senat verlannte Senator Jones bei der Besprechung des Schiffsahrtsgesetzes die Aufhebung der Verträge, um die Wiedereinführung von unterschiedlichen Zöllen zu ermöglichen als ein Mittel, eine amerikanische Handelsflotte zu schaffen und England in dem entgegenzutreten, was es Handelskrieg nannte, der ebenso scharf gegen die Vereinigten Staaten geführt werde, wie gegen irgend einen Feind. Jones erklärte: Englands Vorgehen bei der Zurückhaltung der Post, die Ausfuhr amerikanischer Firmen auf der schwarzen Liste und die Einschränkung des neutralen Handels seien ein wesentlicher Bestandteil des Krieges als Mittel zur Bewusstmachung des Welt Handels.

Senator Thomas hat einen Zusatzantrag zum Schiffsahrtsgesetz eingebracht, der das Schopamt ermächtigt, die Ausfuhr von Papier zu verweigern, dessen Fäbriker oder Eigentümer aus irgend einem anderen Grunde als Nummangel sich weigert, Frachten anzunehmen. Thomas führte dazu aus, daß er mit diesem Antrag die britische schwarze Liste zu treffen beabsichtige.

Japans Forderung an England.

In der „Chuo Shimbun“, dem Organ der oppositionellen Partei Seiyukai, vom 5. Mai finden wir einen Artikel über die Forderung Japans an England, der auch unsere Beachtung verdient. Nachdem der Wunsch Japans ausgedrückt ist, daß die Entente sieg und Deutschland unterliege, heißt es weiter: „Dann wird aber im Herzen der Japaner doch ein Gefühl bleiben, das dem der Deutschen verwandt ist, nämlich, daß die Engländer die Welt als ihr Eigentum betrachten. Lassen wir Europa ganz beiseite. Hat man, von Europa kommend, den Suezkanal passiert und ist darauf in den fernen Osten eingetreten, so hat man jedenfalls den Eindruck, daß die Welt die Welt Englands ist. Zum wenigsten ist sie die Welt des Englischen. Anders ausgedrückt: der Indische Ozean ist Englands Gartenreich, Singapur die Basis seiner Operationen, Hongkong, das England durch den Opiumkrieg China ertrick, ein englischer Besitz, der einen großen Teil des chinesischen Handels aufsaugt. Dann kommt Schanghai, dem Namen nach ein chinesischer Hafen, in Wahrheit ein englischer und noch dazu im Besitz der Kontrolle des Han-Seeverkehrs. Weiterhin kommen Nagasaki, Kobe, Yokohama und Tokio, und überall spüren wir den englischen Einfluß. Wo denn wird die englische Sprache nicht als autoritativ anerkannt? Die englische Sprache bildet einen integrierenden Teil der japanischen Bildung. Zivilisation glaubt man durch das Erlernen des Englischen erreichen zu können. Der ferne Osten ist in der Tat die Einflusphäre Englands oder doch der englischen Sprache. Daß die Engländer in diesen Länder auftreten, wie es ihnen gefällt, ist nur eine natürliche Folge. Aber die Weltlage hat sich geändert. Was immer aus Europa und Afrika werden mag, die Sittlichkeit im fernen Osten hat eine völlige Veränderung erfahren. Japan nimmt heute den ersten Platz im chinesischen Handel ein. Das müssen die Engländer gelten lassen. England hat Amerika den Panamakanal bauen lassen, und es hat Japan als Weltmarkt anerkannt, bevor irgendeine andere Nation es tat. England ist in Handel und Industrie älter als Japan. Es hat erreicht, was es erstrebt. Die Zeit ist gekommen, in der England, wie ein Gentleman, nachgeben muß. Zum mindesten ist es notwendig, daß es nicht länger mehr den Löwenanteil an den Gewinnen aus dem fernen Osten beansprucht.“

Kurze politische Nachrichten.

Die Fuldaer Bischofskonferenz.

Die Bischofskonferenz in Fulda wird heute früh durch eine Andacht in der Bonifatiuskirche im Dom eingeleitet. Darauf beginnen die Verhandlungen im Priesterseminar. Die Teilnehmer der Konferenz sind größtenteils bereits gestern Nachmittag in Fulda eingetroffen.

Heer und Flotte.

Fürst Bismarck jr. als Fähnrich. Die Anstellung des Fürsten Bismarck jr. als Fähnrich bei der Garde du Corps bedeutet eine Art Kompromiß gegenüber den Gespögenheiten, die in Preußen bei den Mitgliedern des sogenannten hohen Adels angewandt werden. Diese Mitglieder aus ehemals regierenden Häusern, die durch die Wiener Akte standesherrlich untergeordnet wurden, werden durchweg direkt als Offiziere angestellt, jedoch vorbehaltlich ihrer Patentierung nach bestandenen Examen um. Da Fürst Bismarck nun nach Rechtsbegriffen nur zum niederen Adel gehört, so konnte die direkte Anstellung als Offizier bei ihm nicht erfolgen. Man hat ihm aber den Vorzug zugestanden, ihn, wie bereits erwähnt, direkt als Fähnrich anzustellen. Er hat als solcher natürlich vor dem Offizierwerden noch das Oberexamen abzulegen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. August.

Dörren von Obst und Gemüse.

Mit Freuden sieht jeder der neuen, zu so guten Hoffnungen berechtigenden Ernte entgegen, und wohl jede Hausfrau nimmt sich vor, davon nicht das Geringste unbenutzt zu lassen und fleißig einzumachen. Der Gedanke, daß das Einmachen auch ohne Zucker möglich ist, bricht sich immer mehr Bahn, doch leider werden zu viele Methoden empfohlen, die bei nicht genügender Sachkenntnis Mißerfolge bringen. Das ehemalige Anwenden einer neuen Einkochart gelangt durchaus nicht immer. Die Hausfrauen mögen nur bedenken, wie manches Glas sterilisiertes Fleisch in diesem Winter umgekommen ist, selbst bei geübten Hausfrauen, die für Gemüse und Obst die Anfangsmikrologie längst hinter sich hatten; und wir haben nicht so viele Nahrungsmittel, daß jede Hausfrau erst etwas verderben lassen dürfte.

Chemikalien, wie Salzzyl, Benzoesaures Natron und dergleichen zu benutzen, die, um nicht gesundheitsschädlich zu wirken, nur in ganz bestimmten Mengen untergemischt werden dürfen, sind nicht Jedermanns Sache; und so wird jede Hausfrau es mit Freuden begrüßen, wenn ihr eine Art des Einmachens bekannt gemacht wird, bei der Mißerfolge so gut wie ausgeschlossen sind.

Es ist dieses das in Stadthaushaltungen nur wenig angewendete Dörren von Obst und Gemüse. Fertige gekaufte oft minderwertige Dörroprodukte haben eher davon abgeschreckt, als dazu angeregt, und weder Kohlen- noch Gasbacköfen konnten gute Erfolge zeitigen.

Das Verdienst, die Anregung gegeben zu haben, die genau regulierbare Wärme der Gaslocherflammen für jeden Haushalt zum Dörren nutzbar zu machen, gebührt der Verfasserin des Heftchens: „Kurze Anleitung zum Dörren auf Gas“, M. Hauschenbach, Wiesbaden, die als Leiterin der höchsten Beratungsstelle für Gasverwertung und Volksernährung durch ihre Tätigkeit dazu angeregt wurde, einen Apparat zu konstruieren, der die Wärme des Gases voll ausnützt und der nicht nur fabrikmäßig unter dem Namen „Sparador“ hergestellt wird, sondern dessen Selbstherstellung für Hausfrauen von weniger bemittelten Bevölkerung zum eigenen Gebrauch empfiehlt, um ihn in jeder Haushaltung dringen zu lassen.

Wird der Apparat genau nach ihrer Anweisung hergestellt, so funktioniert er ausgezeichnet, gerade weil sie sich einen Holzunterbau auf den Gasherd stellt; denn durch das geringe Wärmeleitungsvermögen des Holzes wird das Brennmaterial Gas, das nur in ganz geringer Menge angewandt wird, voll ausgenutzt.

Nach ihrer Erfahrung ist, da selbst die Rippen des Gasföbers kalt bleiben, ein Abtrennen oder zu hartes Erhitzen des Holzes ausgeschlossen, und der stetig in gleichmäßiger Weise aufsteigende warme Luftstrom der kleinsten Flamme dörzt verhältnismäßig schnell, ohne dem Dörroprodukt das Aroma zu entziehen.

Erkenntlicherweise bringt die Erkenntnis, daß ein solches Dörren die einfachste, billigste und vor allen Dingen sicherste Art des Einmachens ist, in immer weitere Kreise. Nach kurzer Zeit ist das Heft bereits in 6. Auflage erschienen, und wer auf diese Anregung hin Johannisbeeren, Himbeeren und dergleichen getrocknet hat, wird im Winter von dem behaglichen Vorrat Saft, Gelee und Marmelade kosten können, wenn uns durch die neue Ernte wieder Zucker zur Verfügung steht. Durch das auf diese Art getrocknete, außerordentlich wohlschmeckende Gemüse kann für die Mahlzeiten reiche Abwechslung geschaffen werden.

Wo Gas nicht vorhanden ist, läßt sich der Apparat, auf 4 Backsteine gesetzt, auf jedem Kohlenherd verwenden.

Die Versorgung mit Schweinefleisch.

Das hiesige Fleischamt teilt folgendes mit: In Anbetracht der geringen Anzahl der von dem Viehhandelsverband der Stadt überwiesenen Schweine; wird auch in dieser Woche die Portion Schweinefleisch sehr knapp ausfallen. Kommen doch nur einhundert und der gesamten Fleischmenge oder auf den Kopf der Einwohner berechnet ca. 0,05 Kilo zur Verteilung.

Die Ansuchen auf eine Besserung für die nächste Zeit sind jedenfalls auch gering.

Wie erneute Verhandlungen zwischen den Zentralstellen für die Fleischversorgung von Meer und Volk ergeben haben, muß zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Heeres diesem eine bestimmte Menge Schweinefleisch sofort gesichert werden. Die Zivilbevölkerung wird demnach in den nächsten Wochen eine noch stärkere Einschränkung in dem Verbrauch von Schweinefleisch erfahren müssen. Es ist zwar nicht zu befürchten, daß wir in einigen Wochen auf den Genuß von Schweinefleisch ganz verzichten müssen; denn auch in Friedenszeiten macht sich zur Erntezeit ein Weniger Mangel an Schlachtvieh bemerkbar. Durch die Erntearbeiten ist die Landbevölkerung nicht in der Lage, bei dem Fehlen von Arbeitskräften und Geplanken, besonders während des Krieges, auch noch das Vieh in die Sammelstellen zu bringen. Aber auch ganz abgesehen von diesen Schwierigkeiten, ist es besonders der Mangel an Schlachtvieh Schweinen. Es wäre im höchsten Grade unrentabel, wollte man die noch mageren Schweine zur Schlachtbank führen. Wir werden daher die Hoffent-

lich nicht mehr zu lange währende Knappheit von Schweinefleisch in dem Bewußtsein zu tragen haben, daß sie die vorübergehende Folge der augenblicklichen Verhältnisse ist. Was an schlachtreifen Schweinen aufzubringen ist, gehört selbstverständlich in erster Linie dem Meer. Wir können deshalb bei Nichterfüllung unserer Wünsche bezüglich des Schweinefleisches nicht direkt dem Metzger die Schuld geben; denn er kann nur das verkaufen, was ihm zugewiesen ist. Da aber jede Sorte Fleisch prozentual auf die Gesamtmenge verteilt und jedem Metzger zugeteilt ist, so ist es auch ganz zwecklos, um mehr Schweinefleisch zu bekommen, sich einem anderen Metzger zuteilen zu lassen.

Wir wollen also auch hier durchhalten und auch mit jeder Sorte Fleisch zufrieden sein.

Die großen Ferien sind zu Ende und der Unterricht wurde heute in den Schulen wieder aufgenommen. Vorüber sind die Tage der ungebundenen Freiheit für unsere Jugend. Jetzt heißt es wieder stillsitzen und sich mit Schulbuch und Schreibheft beschäftigen. Die Pflicht fordert wieder ihr Recht, sicherlich sehr zum Leidwesen von Frischen und Pieschen, denen die vier Wochen viel zu rasch dahingeschwunden sind. Es war aber auch zu schön, morgens länger schlafen zu dürfen und dann den Tag über tun und treiben zu können, wonach gerade der Sinn stand. Große Ferienreisen konnte man zwar diesmal nicht unternehmen, aber man konnte Spaziergänge in die Wälder machen, man konnte nach der Eltern Hand fahren und sich dort im Laubengrün den Tag über in der Hängematte schaukeln, oder, wer besonderes Glück hatte, konnte zu einem Onkel oder einer Tante aufs Land gehen, wo noch Obst, Eier und Milch zum Selbstkostenpreis zu haben sind und vielleicht auch noch einige Spediteilen im Rauchfang hängen. Aber es blieben immer noch viele, die nichts Besseres zu treiben wußten, als auf den Straßen herumzutollen, wobei es mitunter recht lärmvoll zugeht. Von der Einrichtung, daß die Schulhöfe für die Jugend geöffnet waren, wurde so gut wie gar kein Gebrauch gemacht. Wahrscheinlich schühten sich dort die Kinder zu sehr beaufsichtigt. Unser Wunsch, die Polizeibeamten möchten die spielende Jugend von der Straße weg auf die Schulhöfe verweisen, ist nicht gebührend beachtet worden. Leider! So mußten denn die Straßen herhalten, die besonders in den äußeren Stadtteilen von morgens bis abends von dem Geheul der Kinder widerhallten. Aus diesem Grunde kann man dem ruheliebenden Bürger nicht verdenken, daß er den heutigen Tag mit einem Seufzer der Erleichterung begrüßt, weil er weiß, daß nun der Jugend wieder Pflichten erwachsen, die sie auf die Schulbank oder zu Hause an die Schulaufgaben fesseln, und daß wieder eine Zeitlang Ruhe eintritt bis — zu den nächsten Ferien.

Die moderne Grudekuche. Auf Veranlassung der Deutschen Patent-Grudekuchens-Gesellschaft hielt am Montag nachmittag im großen, dichtgefüllten Saale der „Wartburg“ Frau von Kettelblat einen längeren Vortrag über die Verwertung der Grudeherde im bürgerlichen Haushalt. An Hand dieser aufgestellten Apparate tat die Rednerin zuerst einen kurzen Rückblick über die Entwicklungsgeschichte dieses in unserer jetzigen Zeit wichtigen technischen Hilfsmittels. Sodann ging die Vortragende auf die Inneneinrichtung und Handhabung des Herdes ein. Durch die gleichmäßige Verstrahlung und durch die in dem Apparat konzentrierte starke Hitze — bis zu 300 Grad — werden die zum Kochen oder Braten kommenden Nahrungsmittel in kürzester Zeit schmackhaft und genießbar. Ein großer Vorteil im Gebrauch dieses Herdes ist es, daß bei der Zubereitung der Speisen Fett in nur ganz geringen Mengen benötigt wird. Da die Rednerin in der kurzen Zeit des Vortrags, vor den Augen des Publikums, Fleisch, Fisch, Gemüse in schmackhafter Weise fertig für den Esstisch zubereitete, konnte sich jedermann von der einfachen und praktischen Handhabung des Apparates überzeugen. Die tatsächlichen Kosten bei der Anwendung dieses Herdes belaufen sich auf nur 9—11 Pfg. und da auch dieser in jeder Hinsicht den Leistungen der üblichen Kohlenöfen gleichkommt, diese womöglich in praktischer Hinsicht übertrifft, so kann eine Anschaffung dieses Grude-Herdes nur empfohlen werden. Eine kleine Ausstellung über alle Einrichtungen der modernen Grudekuche fand allgemeines Interesse. Der Rednerin wurde lebhafter Beifall zuteil. Es sei hierbei aufmerksam gemacht, daß die Alleinverwertung der Grude-Apparate der Firma Erich Stephan, H. Duraköhe, Ecke Hölmergasse, übertragen wurde.

Maßnahmen gegen die Wunderslegel. Zur Steuerung des Wunderslegelzugs, der sich im Taunus auch in diesem Jahre in immer unangenehmeren Formen breit macht, hat die Eisenbahndirektion Frankfurt das ihr unterstellte Bahnhofs- und Bagagerpersonal angewiesen, gegen jedes ungebührliche Benehmen solcher Leute mit rücksichtsloser Strenge einzuschreiten und gegebenenfalls die Schuldisziplin wegen Erregung öffentlichen Argernisses oder großen Unfalls anzuzeigen. Hoffentlich zeitigen diese Maßnahmen nunmehr durchgreifende Wirkungen und sichtbare Erfolge.

Beim Obdiebstahl erwischt wurde gestern Nacht auf Vierhader Gemarkung ein junger Rettungsdienstler auf Wiesbaden. Er wurde in Bierstadt die Nacht über in Haft gehalten und dann der Wiesbadener Polizei übergeben.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgaben 1113 und 1114, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 812, die sächsische Verlustliste Nr. 318, die bayerische Verlustliste Nr. 291 und die württembergische Verlustliste Nr. 444. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Inf.-Regimenter 87, 88, 113, 116 und 168, die Inf.-Regimenter 90, 81, 88 und 228, das Landwehr-Inf.-Regt. 87, das Pionier-Regiment Nr. 25 und die 2. Landwehr-Pionierkompanie des 18. Armeekorps.

Wodurch wird Obst und Gemüse verteuert?

Die hohen Obst- und Gemüsepreise haben ihre Ursache zum nicht geringen Teil in einer manchmal geradezu sinnlosen Hamsterei. Die Obst- und Gemüseernte ist normal, die Gemüseernte zum Teil sogar sehr gut, die eigentliche Ernte hat durchaus noch nicht ihren Höhepunkt erreicht, warum also jetzt die Hast im Ankauf, die unbedingt zu Preistreibern führen muß? Ist es nicht ein gewaltiges Unrecht, daß, was das Land in Mengen hervorbringt, nur durch sinnloses Auslaufen derart im Preise zu steigen, daß es für den gewöhnlichen Mann nicht mehr zu erlangen ist? Ein sprechendes Beispiel von sinnloser Spekulation kann man jetzt wieder im Großherzogtum Hessen beobachten, seitdem das Ausfuhrverbot und die Höchstpreise für Obst aufgehoben worden sind. Wie wird berichtet, kaufen jetzt in Hessen Händler aus allen Gegenden das Obst, das teilweise noch nicht einmal ganz reif ist, zu jedem Preise auf, und mächtige Sendungen gehen mit der Bahn fort. Schon jetzt sind beispielsweise die Zwetschenpreise für die kleinen Leute unerträglich. Noch anfangs der letzten Woche mit 12 bis 14 Mark der Zentner angeboten, kofierten sie gestern schon an vielen Plätzen das Dreifache, und

